Nro 14. Donnerstag, den 17. Januar 1895. 24. Jahrgang.

Bocholter Volksblatt.

Für Wahrheit, Freiheit und Recht. Zeitung für Stadt und Land.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Der Freitagsnummer wird das Sonntägliche Unterhaltungsblatt beigedruckt.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich Mark 1.25, durch den Postboten ins Haus gebracht Mark 1.60.

Anzeigen werden die 5gespaltene Garmondzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

Amtlicher Anzeiger der Bürgermeisterei Bocholt.

Anzeigen nehmen alle Annoncen- und Zeitungs-Expeditionen entgegen.

* Die Eröffnung des Landtags

fand Dinstag Mittag 12 Uhr im weißen Saale durch den Kaiser statt. Vorher fanden Gottesdienste in der Schloßkapelle und der St. Hedwigskirche statt. Nachdem die Mitglieder des Landtags, etwa 500 an der Zahl, Aufstellung genommen hatten, erschienen die Minister unter Vortritt des Ministerpräsidenten und ordneten sich links vom Thron. Darauf betrat der Kaiser selbst in Begleitung der königlichen Prinzen den Saal und nahm vor dem Throne Stellung, begrüßt durch ein vom Präsidenten des Herrenhauses Fürsten zu Stolberg-Wenigerode ausgebrachtes Hoch. Nach Entgegennahme der Thronrede aus den Händen des Ministerpräsidenten bedeckte der Kaiser das Haupt mit dem Helm und verlas die Thronrede. Die Thronrede wurde an einigen Stellen von Beifall begleitet, u. a. bei dem Passus von der Fürsorge für die Landwirthschaft. Nach beendigter Verlesung entblößte der Kaiser wieder das Haupt und stieg, mit grüßender Verneigung gegen die Versammlung, die Stufen hinab. Die Versammlung stimmte dreimal in das vom Präsidenten v. Köller auf den Kaiser ausgebrachte Hoch ein. Die Thronrede hat folgenden Wortlaut:

Erlauchte, edele und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! In gewohnter Weise habe Ich Sie zur verfassungsmäßigen Mitarbeit berufen und entbiete Ihnen bei Wiederaufnahme Ihrer Thätigkeit Meinen königlichen Gruß. Der Haushaltsplan für das Jahr 1895/96, welcher in Folge des Abschlusses der Steuer-Reform und der Neuordnung der Eisenbahn-Verwaltung wie des Kassenwesens im Bereiche der Verwaltung der directen Steuern wesentliche Umgestaltungen erfahren hat, wird ihnen unverweilt zugehen.

Zu Meinem Bedauern schließt er wiederum mit einem erheblichen Fehlbetrage ab. Trotz der fortdauernden vorsichtigen und sparsamen Bemessung der Ausgaben und der günstigern Entwickelung der eigenen Einnahmen Preußens ist es wesentlich wegen der zu Ungunsten der Einzelstaaten gänzlich veränderten Finanzlage des Reichs noch nicht gelungen, das Gleichgewicht des preußischen Staatshaushalts wieder herzustellen. Diesen seit mehreren Jahren bestehenden beklagenswerthen Zustand endlich zu beseitigen, muß unser ernstes Bestreben sein.

Die verbündeten Regierungen haben in der Erwartung, dadurch zu einem besser geregelten finanziellen Zustande zu gelangen, auf die bisherigen Mehr-Ueberweisungen von Seiten des Reichs an die Einzelstaaten verzichtet. Sie werden ihre Vorlagen an den Reichstag auf eine mäßige Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs und die Herstellung gesetzlicher Bürgschaften für die finanzielle Selbständigkeit des Reichs und seiner Glieder beschränken. Wenn es gelingt, auf dieser Grundlage eine Einigung herbeizuführen, so ist zu hoffen, daß die dringlichste Forderung, die Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Landes erfüllt werden wird.

Das letzte Rechnungsjahr hat einen Fehlbetrag von mehr als 31 Millionen Mark. Für das laufende Etatsjahr wird der Fehlbetrag, jedoch zum Theil in Folge vorübergehender Verhältnisse, wahrscheinlich nicht unerheblich hinter dem Anschlage und demjenigen des Vorjahres zurückbleiben.

Der zu Ihrer Beschlußfassung gelangende Gesetzentwurf betr. die Stempelsteuern soll die auf dem Gebiete der directen Steuern nunmehr abgeschlossene grundlegende Reform auf die indirecten Landessteuern ausdehnen und auch bei den letztern die Vertheilung der Staatslasten nach der Leistungsfähigkeit in höherm Grade als bisher durchführen.

Ein nach gleichen Grundsätzen ausgearbeiteter Gesetz-Entwurf bezweckt eine Neuordnung des gerichtlichen Kostenwesens unter dem Gesichtspunkte einer einheitlichen Gestaltung für alle Landestheile und der Ermäßigung der Kosten für Gegenstände geringern Werthes, namentlich in Grundbuch- und Vormundschafts-Sachen.

Gleichzeitig wird Ihnen der Entwurf einer Gebühren-Ordnung für Notare zugehen, in welchem auch die Notariats-Gebühren für die ganze Monarchie gleichmäßig geregelt sind.

Ihrer Beschlußfassung werden ferner mehrere Gesetz-Entwürfe unterbreitet werden, welche die Durchführung der im abgelaufenen Jahr von den Synoden der evangelischen Kirchen-Gemeinschaften beschlossenen Kirchengesetze zum Gegenstand haben. Dabei wird es sich besonders auch um die Sorge für die Hinterbliebenen der evangelischen Geistlichen der neuen Provinzen handeln.

Wegen Erweiterung des Staats-Eisenbahn-Netzes durch Herstellung neuer Eisenbahnlinien wird Ihnen auch in diesem Jahre ein Gesetz-Entwurf zugehen, in welchem zugleich Mittel zur Betheiligung des Staates an Kleinbahn-Unternehmungen vorgesehen werden sollen. Mit der Neuordnung der Behörden der staatlichen Eisenbahn-Verwaltung werden vom Beginn des nächsten Etatsjahres ab umfangreiche Reformen des Kassen- und Rechnungs-Wesens in Kraft treten, welche dazu beitragen werden, die Wirthschaftlichkeit der Verwaltung zu erhöhen.

Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Verpfändung der Privat-Eisenbahnen und der Kleinbahnen, wird wiederholt den Gegenstand Ihrer Berathung bilden.

Die schweren Sturmfluthen der letzten Wochen haben auch an den preußischen Inseln und Küsten der Nordsee bedauerliche Verheerung angerichtet. Wegen Feststellung des Umfanges dieser Schäden und Einleitung der zu ihrer Beseitigung geeigneten Maßnahmen, ist das Erforderliche veranlaßt.

Zur weitern Förderung des gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulenwesens ist eine Verstärkung der etatsmäßigen Mittel vorgesehen.

Zu Meinem lebhaften Bedauern ist die Lage der Landwirthschaft fortdauernd ungünstig. Den hieraus erwachsenen schweren Uebelständen nach Möglichkeit zu begegnen, ist Meine unabläßige landesväterliche Sorge und die dringendste Aufgabe Meiner Regierung. Zum Zweck der Erhaltung der neu geschaffenen Renten- und Ansiedelungs-Güter wird Ihnen voraussichtlich noch in dieser Tagung der Entwurf eines Gesetzes betreffend das Anerbenrecht bei Renten- und Ansiedelungs-Gütern zugehen.

Geehrte Herren! Es gilt heute mehr als je in einträchtiger Arbeit die Wohlfahrt des Ganzen zu fördern, und es ist die ernste Pflicht aller Wohlgesinnten, gegenüber den wachsenden Angriffen auf die Staatsordnung, sich einmüthig zur Abwehr zusammen zu schließen. Ich vertraue auf die bereitwillige Unterstützung und die patriotische Hingebung der preußischen Landes-Vertretung und bitte Gott, daß er die bevorstehende Tagung dem Lande zu reichem Segen gedeihen lasse.

(*) Warum fehlt denn der Segen bei der Arbeit?

(Eine wichtige Zeitbetrachtung für die Reichen und Armen.)

Der Dichter Schiller hat kräftig und kurz folgende Antwort auf diese Frage gegeben:

„Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von Oben!"

Dieser Segen fehlt dem heutigen Geschlechte, und darum wandelt sich das, was zum Wohle und Heile dienen könnte, in Fluch! Man denke nur an die Maschine, welche den Arbeiter zu entlasten und zu befreien geeignet war, welche aber in Folge der herrschenden Zustände ihn recht zum Sklaven erniedrigte. Seit einer Reihe von Jahren macht man schon die Erfahrung, daß der Segen von Oben fehlt, aber an eine Umkehr zu Gott wird nicht gedacht, vielmehr erhofft man bessere Zeiten von der menschlichen Weisheit, von den Politikern.

Zum Glücke der Menschheit gehört das gerade Gegentheil von dem, was man heute den Völkern anpreist. Nicht sinnliches Vergnügen, äußeres Wohlergehen ist es, was die Völker glücklich macht. Diejenigen, welche sich von Gott getrennt haben, werden niemals glücklich; sie wollen Vergnügen um jeden Preis, und diejenigen „Volks"männer, welche ihnen Befriedigung verheißen, werden sich vergebens abmühen, sie zufrieden zu stellen.

Zum Glücke des Menschen gehört nicht das Vergnügen, welches über die Grenzen erlaubter Abspannung niemals hinausgehen darf, sondern jener innere Friede, jenes ehrende und wohlthuende Gefühl, welches wir nach treuer Pflichterfüllung empfinden, kurz das Bewußtsein, das gethan zu haben, was Gott von uns verlangt. „Glückselig, die da wandeln im Gesetze des Herrn", sagt der Psalmist.

Es ist traurig, daß man solche Wahrheiten erst predigen muß, daß sie nicht von selbst im Bewußtsein einer Gesellschaft, die sich christlich nennt, vorhanden sind. Noch trauriger ist es, daß man heute mit solchen Wahrheiten tauben Ohren predigt, ja verhöhnt und verlacht wird. „Mit Moral baut man keine Eisenbahnen", hat der österreichische Gründer Viktor von Offenheim einmal gesagt.

Bei solchen Ansichten wundert man sich, daß die heutige Gesellschaft von Sozialisten und Nihilisten unterwühlt wird!

Solcher Verwirrung gegenüber, welche durch die „Wissenschaft" der Nationalökonomie in den Köpfen fast aller Gebildeten Platz gegriffen hat, ist es Aufgabe der katholischen Presse, fortwährend zu betonen, daß die Völker nur glücklich werden können durch die Rückkehr zu Gott. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; alles übrige wird euch beigegeben werden." In diesen Worten hat der Heiland den Einzelnen wie den Völkern den Weg zum inneren Frieden, zum Glücke gezeigt. Das Reich Gottes: das ist das demüthige Gebet, die Liebe zu Gott und zum Nächsten, die Arbeit, die Genügsamkeit und Sparsamkeit, kurz die Beobachtung der göttlichen Gebote und die vollkommene Unterwerfung unter Gottes Willen.

Gott hat die Menschheit zur Arbeit bestimmt, indem er die Arbeit zur Grundbedingung des Lebens machte. Gott hat aber die Arbeit nicht bloß zur Bedingung des Lebensunterhaltes, sondern auch zur Quelle des Glückes gemacht. Es gehörte zum göttlichen Heilsplane, daß die große Mehrzahl der Menschen arm und mühevoll lebe, damit sie dem wahren Glücke um so näher seien. Zur Arbeit ist der Mensch gezwungen durch das Bedürfniß des Lebensunterhaltes, insofern ist der Ertrag der Arbeit nächster Zweck. Will aber der Mensch glücklich sein oder werden, so darf er dabei nicht stehen bleiben, er darf die Arbeit nicht gezwungen, des bloßen Ertrages wegen verrichten, er soll vielmehr mit dem vollen Gefühle der Freiheit, d. h. mit Liebe an jedes Werk, groß oder klein, leicht oder schwer gehen. Dies ist nur möglich, sofern alle besondere Liebe zu einem einzelnen Werke der Arbeit aus einer allgemeinen Liebe zur Hauptsache hervorgeht und alle besonderen Werke zu einem Hauptwerke zusammenwirken, mit anderen Worten: Jede einzelne Arbeit muß aus Liebe zu Gott verrichtet werden und zum Dienste Gottes sich gestalten. Nur unter dieser Voraussetzung wird der Mensch frei und glücklich. Und dieses Glück kann ihm mitten in aller Armuth, allen Drangsalen und Leiden nicht geraubt werden.

Wenn etwa aber der bloße Ertrag, der Geldgewinn nur ausschließlicher Zweck der Arbeit und Thätigkeit wird,

17

* Verfolgt.

Dem Englischen des Marion Crawford nacherzählt von Cora von Schönburg.

[Nachdruck verboten.]

9. Kapitel.

Am Morgen nach dem zuletzt beschriebenen Ereignisse saß Mr. Ambrose beim Frühstücke seiner Gattin gegenüber, als Mrs. Goddard's Kammerjungfer mit einem Briefe ihrer Herrin hereintrat. Die wenigen Zeilen sprachen den dringenden Wunsch aus, ihn sobald als möglich zu sehen, und er säumte daher nicht, sich sofort auf den Weg zur Cottage zu begeben.

Der Pfarrer traf, als er eintrat, die junge Frau am Kamine sitzend. Sie war offenbar beflissen, sich nicht den Anschein einer Kranken zu geben. Etwas weniger Selbstbeherrschung würde, das fühlte sie, ein vollständiges Zusammenbrechen ihrer Kräfte zur Folge haben. Trotzdem war Mr. Ambrose bei ihrem Anblick erschrocken. Er fühlte, daß sie sehr leiden müsse.

„Was haben Sie, meine liebe Mrs. Goddard?" begann er. „Sind Sie krank? Oder ist sonst etwas geschehen?"

Er stellte die letztere Frage, weil ihm plötzlich einfiel, daß der Squire ihr bereits die Mittheilung von der Flucht ihres Mannes gemacht haben könne. Wahrscheinlich stand dies auch im Zusammenhange mit ihrem schlechten Aussehen.

„Ja," sagte sie mit einer ihr selbst fremdklingenden Stimme, „ich habe Sie rufen lassen, weil ich in großer Noth bin — in entsetzlicher Noth."

„Es wird sich gewiß eine Abhülfe finden lassen," unterbrach sie der Geistliche.

„Vielleicht, Mr. Ambrose. Sie sind immer so gütig gegen mich gewesen, vielleicht können Sie mir auch diesmal helfen." Ihre Stimme zitterte.

„So viel in meinen Kräften steht," erwiderte er. Mrs. Goddard ungewöhnliche Erregtheit bereitete ihn nach und nach darauf vor, daß etwas Außerordentliches vorgekommen sein müsse. „Sagen Sie frei heraus, was es ist," ermuthigte er.

„Das wird mir gerade am schwersten," seufzte die unglückliche Frau und hielt einen Augenblick inne, wie um neue Kräfte zu sammeln, und dann fuhr sie fort: „Sie wissen, daß mein Mann entflohen ist?"

„Allerdings — es ist eine sehr unangenehme Geschichte," bestätigte Mr. Ambrose.

„Ich habe ihn gesehen," hauchte Mrs. Goddard und sah auf ihre abgezehrten Hände nieder.

Der Pfarrer fuhr erschrocken auf.

„Was sagen Sie? Das ist ja ganz entsetzlich!"

„Sie haben Recht, Mr. Ambrose, es ist entsetzlich. Sie können sich keinen Begriff davon machen, welche Qualen es mich gekostet hat, es Ihnen mitzutheilen. Der Kampf hat all' meine Kräfte erschöpft.

Sie sprach mit so sichtlicher Anstrengung, daß das Mitleid des guten Pfarrers mit jedem Augenblicke lebhafter wurde.

„Wir hätten Ihnen die Aufregung so gerne erspart," sagte er. „Gerade, um Sie vor dem Schrecken zu bewahren, beschlossen wir, Ihnen seine Flucht mitzutheilen. Mr. Juron hat Ihnen doch erzählt, daß er mich zu Rathe gezogen?"

„Gewiß," antwortete Mrs. Goddard. „Aber als er mir die Mittheilung machte, war es bereits zu spät. Goddard war schon in der vorhergehenden Nacht hier gewesen."

„Wie, das muß ja an demselben Abend gewesen sein, an dem wir hier waren!" rief Mr. Ambrose erstaunt aus.

Mrs. Goddard nickte schwach vor sich hin. „Er klopfte an das Fenster und rief mich." sagte sie leise. „Die letzte Nacht ist er wieder hier gewesen."

„Mein Gott, ich will sofort zu Gall schicken; es wird gar keine Schwierigkeiten haben, ihn zu arretiren."

Mrs. Goddard fiel ihm beängstigt in die Rede: „Ich bitte Sie um Alles in der Welt, Mr. Ambrose, thuen Sie das nicht!"

Der Pfarrer schwieg und begab sich, wie das in zweifelhaften Fällen seine Gewohnheit war, an das Fenster. Die schreckliche Lage, in welcher sich die arme Frau befand, begann ihm mit einem Male klar zu werden.

„Denken Sie nicht schlecht von mir, wenn ich wünsche, er möchte entfliehen!" flehte sie. „Ich fühle nur zu gut, daß es Ihnen unfaßlich erscheinen muß."

Der Pfarrer kam langsam zurück und stellte sich neben sie an den Kamin, dann sagte er herzlich: „Seien Sie überzeugt, liebe Mrs. Goddard, daß ich Ihre Lage vollkommen verstehe. Es war nur das Interesse für Ihre persönliche Sicherheit, welches mich an die Gefangennehmung des . . . des unglücklichen Mannes denken ließ. —

„O, es ist nicht meine Sicherheit allein, nicht die meinige allein!" unterbrach sie ihn jammernd.

„Jawohl — ich verstehe — Sie sind natürlich auch für die seine besorgt; allein es liegt nicht in unserer Macht, dem Laufe des Gesetzes Einhalt zu thun. Vorausgesetzt, daß wir nicht hindernd eingreifen. . . ."

„Nein, nein — es ist noch etwas Anderes," wimmerte sie, indem sie ihre bleiche Wange an die Lehne des Sessels drückte. „O, wenn ich es Ihnen doch klar machen könnte!"

dann tritt der Mensch aus dem Reiche der Freiheit und der Persönlichkeit in das Gebiet der Sklaverei und der Sache über. — Jedes Geschäft, mag es noch so großartig sein, welches bloß des Geldgewinnes wegen betrieben wird, wird unedel, ausbeutend und wucherisch; die innere Stimme sagt Jedem, daß ein solches Geschäft ein unfreies, unehrliches und daher verächtliches Gewerbe sei. Aber wenn das ganze bürgerliche Leben mit allrn seinen Handlungen auf Gott und seinen Heilsplan bezogen wird, dann gibt es überall nur einen Maßstab: den der Ehre!

Der gelehrte Convertit und berühmte Staatsmann Adam Müller sagt so treffend: „Nicht das Streben nach dem Erwerbe, nach dem Ertrage schändet; es gehört eben so nothwendig in die große Haushaltung Gottes, als die freie Ergebenheit in den Willen Gottes und die Liebe zum Werke. Aber schandebringend ist das ausschließliche Streben nach dem sächlichen Haben, auf Unkosten des nur persönlichen Seins. Der Stand eines Menschen ist dasjenige Eigenthümliche und Eigenthum, welches er von Rechtswegen und durch Gottes Beistand besitzt. Es ist eine Art erweiterten Körpers, über den seine Seele theils frei, theils gebunden verfügt, und den er befreien soll mit dem Gefühle der Freiheit, der Persönlichkeit. Sehe ich nun, daß er ausschließend und außer der Ordnung nach äußeren Dingen, nach Erwerb, kurz nach Gaben und nach Sachen strebt, so schließe ich daraus, daß ihm jene Seele mangeln müsse, und daß er seinen Körper, seinen Stand, sein Eigenthümliches auch nur als ein Bündel todter Sachen, welche Rost und Motten verzehren, wie die Schrift sagt, besitze. Ich vermisse die Persönlichkeit, die freie Gesinnung; wo sollte die Ehre herkommen? Ich sehe, daß es über dem Streben nach Sachen selbst mehr und mehr verkäufliche Sache wird, daß es Ehre, Liebe und alle höheren Empfindungen des Lebens bei seinem Gewerbe mit in den Kauf gibt, — wie sollte ich ihn achten, den ich nur bezahlen kann?“

Adam Müller hat mit diesen Worten vor fünfzig Jahren mit der Schärfe seines Geistes vorhergeschaut und prophezeit, was eintreffen werde. Die sogenannte gebildete Gesellschaft der Gegenwart ist im Haschen nach Besitz und Genuß käuflich geworden. — Um Geld ist alles zu haben; der alte Begriff von Ehre ist verloren gegangen. Der glückliche Wucherer oder Gründer und Betrüger wird, sobald er über eine Million verfügt, mit Leichtigkeit Ritter oder Baron.

Dieses Bild der heutigen Gesellschaft ist die eine Kehrseite: sie zeigt den Liberalismus!

Der nichtbesitzende Theil der Gesellschaft, der nichts sein Eigen nennt, als seine Arbeitskraft, welche die Gelehrten ihm fortwährend als „Waare“ bezeichnen, ist es müde für die Rechnung und das Plaisir Anderer zu arbeiten. Er will mitbesitzen, um mitgenießen zu können. Das ist die andere Kehrseite der heutigen Gesellschaft: sie zeigt den Sozialismus und die Revolution!

Vom Tage.

* **Berlin,** 15. Januar. In parlamentarischen Kreisen wurde heute, angeblich aus ganz sicherer Quelle, die Nachricht verbreitet, der Staatssekretär des Innern, von Bötticher, habe seine Entlassung genommen. Der Entschluß sollte die Folge des Besuches des Reichskanzlers beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe sein. Herr von Bötticher bestritt jedoch auf Anfrage von Reichstags-Abgeordneten entschieden, daß er seinen Abschied eingereicht oder erhalten habe.

— Gestern war an der Börse das Gerücht verbreitet, daß Graf Herbert Bismarck wieder in den Staatsdienst eintreten und einen Botschafterposten erhalten werde. Bei der jetzigen politischen Strömung erscheint dieses Gerücht zwar glaubhaft; es scheint sich zunächst aber doch nur um eine aus dem Lager der Verehrer der Familie Bismarck herrührende Agitation zu handeln.

— Staatssekretär Frhr. v. Marschall sollte nach einer in den letzten Tagen verbreiteten Nachricht demnächst aus dem Amte scheiden. Auch wurde gesagt, er solle den Londoner Botschafterposten übernehmen. Die officiöse ‚Berl. Correspondenz‘ erklärt es nun für vollständig aus der Luft gegriffen daß Frhr. v. Marschall für ein anderes Amt in Aussicht genommen sei. Die Erklärung läßt immer noch die Möglichkeit offen, daß er überhaupt aus dem Reichsdienst ausscheidet.

— Die Gerüchte, daß der Oberpräsident Studt von Westfalen an die Stelle des amtsmüden Minister von Berlepsch treten solle, scheinen unbegründet zu sein, haben aber die großindustrielle Presse bereits in Aufregung versetzt. So schreibt die ‚Rh.-W. Ztg.‘: „Wer sich erinnert, wann — und vor allen Dingen wie Herr Studt s. Z. Oberpräsident von Westfalen wurde, wird nicht annehmen können, daß, wenn Herr v. Berlepsch aus politischen Gründen aus dem Amte scheiden sollte, Herr Studt dann der geeignete Nachfolger wäre.“ Was das Blatt damit sagen will, kann nicht zweifelhaft sein: es fürchtet von Excellenz Studt, daß er die Socialreform fortzuführen bestrebt sein und namentlich auf dem Gebiete der Vereinsfreiheit keine weitere Beschränkungen dulden werde. Die Kreise, deren Sprachrohr das genannte Blatt ist, möchten am liebsten nach ‚Stumm‘schen Recepten arbeiten, deshalb hoffen sie, daß es ihren Einflüssen gelingen möge, einen neuen Handelsminister von ihrer Gesinnungsart zu erhalten.

— Der Kaiser empfing heute Vormittag den neu ernannten Gouverneur von Berlin, Generaloberst Freiherr v. Loë. Um 12 Uhr eröffnete der Kaiser den preußischen Landtag.

— Der ‚Reichs-Anz.‘ theilt mit: Nach dem vom zuständigen Gerichtsherrn bestätigten kriegsgerichtlichen Urtheile über die in Untersuchungshaft genommenen Oberfeuerwerksschüler wurden sämmtliche Inhaftirte bestraft. 131 erhielten wegen Ungehorsams 6 Wochen und einen Tag Gefängniß, welche Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird; 31 wurden wegen Ungehorsams, Achtungsverletzung und gemeinsamer Achtungsverletzung, sowie wegen Drohungen je nach der Schwere des Vergehens mit Gefängniß von 6 Wochen und 2 Tagen bis zu 9 Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft bestraft. Gleichzeitig sind davon 10 degradirt worden. Ein Unteroffizier wurde wegen Aufwiegelung zu gemeinschaftlicher Achtungsverletzung zu 5 Jahren und 1 Tag Gefängniß, wovon durch die Untersuchungshaft 75 Tage als verbüßt erachtet werden, und zur Degradation verurtheilt. Ein anderer Unteroffizier wurde wegen Ungehorsams, Achtungsverletzung, gemeinsamer Achtungsverletzung und Aufwiegelung zu 5 Jahren und 5 Monaten Gefängniß und Degradation verurtheilt.

— Ueber die Unterredungen des Fürsten Hohenlohe mit dem Fürsten Bismarck erklärt die ‚Kreuzztg.‘ sich in der Lage „versichern zu können, daß beide Staatsmänner auf der Schlittenfahrt durch den Sachsenwald, die ohne jede Begleitung stattfand, sowohl, als bei Tische äußerst lebhafte Aussprachen gepflogen haben. Alle Tagesfragen, besonders die politischen, wurden eingehend erörtert.“

— Streng vertraulich! So wird, wie man uns aus der Rheinprovinz schreibt, ein Rundschreiben an alle höheren Schulen geschickt, in welchem die Herren Lehrer dieser Anstalten mit einem ziemlich ausgiebigen Phrasenaufwand eingeladen werden, ihre Unterschrift für eine Adresse an den Fürsten Bismarck zu dessen 80. Geburtstage herzugeben. Soweit unser Gewährsmann beurtheilen kann, zeigt sich in der Rheinprovinz unter den Lehrern katholischer Anstalten sehr wenig Geneigtheit, für diese Ovation ihre Unterschrift zu geben, was wir sehr wohl begreifen können. Die ‚Köln. Ztg.‘ meint zwar: „Die größte denkbare Freude, die Deutschlands erstem Kanzler überhaupt noch in diesem Leben bereitet werden könnte, würde ein Zusammenschluß aller übrigen Parteien gegen diejenige des Umsturzes sein.“ Aber erfahrungsgemäß ist Fürst Bismarck auch für „milde Stiftungen“ nicht unempfänglich, und so soll jeder, der seine Unterschrift hergibt, zugleich eine Mark opfern, aber selbstverständlich „streng vertraulich“, weshalb wir es auch so behandeln. Als Leiter der ganzen Veranstaltung hat sich Professor Dr. Mohrmann, Oberlehrer am lutherischen Lyceum I in Hannover unterzeichnet. (W. Vbl.)

— Graf Paul Hoensbroech, der frühere Jesuit, wird anläßlich seines Uebertritts zur protestantischen Kirche von der ‚Köln. Ztg.‘ mit der ganzen Wärme in Affection genommen, wie sie für ein dem Katholicismus bekanntlich so wohlgesinntes Blatt sich geziemt. „Die ultramontane Presse“, schreibt sie, „die den Grafen früher als einen der hervorragendsten Vorkämpfer des Jesuitismus in überschwänglicher Weise feierte, bekundet wieder ein Mal ihre Achtung von der Ehre Andersdenkender, indem sie ihn seit Jahr und Tag mit wüsten Beschimpfungen verfolgt.“ Von der überschwänglichen Begeisterung für den Jesuiten Hoensbroech ist uns, bemerkt hierzu die ‚Köln. Vztg.‘, nichts bekannt geworden; ihn „als einen der hervorragendsten Vorkämpfer des Jesuitismus“ zu feiern, ist unseres Wissens keinem Menschen eingefallen. Seit er sein Ordenshaus verließ, sind über ihn einige Male falsche Nachrichten verbreitet worden, hier und da auch scharfe Bemerkungen gefallen, von „wüsten Beschimpfungen“ aber haben wir nicht viel gesehen. Die schärfsten Ausdrücke anläßlich seines Uebertritts haben unseres Wissens in der hochliberalen ‚Voss. Ztg.‘ gestanden.

* **Pesth,** 15. Januar. Der Kaiser genehmigte die gemeldete Ministerliste. Das neue Ministerium wird sich am Samstag der Kammer vorstellen. Sämmtliche bisherigen politischen Staatssekretäre werden gewechselt. Nicht geringe Sorge bereitet es der liberalen Partei, daß die neuen Minister und Staatssekretäre sich einer Neuwahl als Abgeordnete unterziehen müssen. Die Opposition wird nun ihre vereinte Thätigkeit darauf richten, die Neuwahlen zu erschweren.

— Im Sinne der Friedensbestrebungen ist in den Vereinigten Staaten ein bemerkenswerthes Vorgehen zu verzeichnen. Im Senate brachte Sherman eine Vorlage ein, nach welcher der Präsident ermächtigt werden soll, durch die diplomatischen Agenten der Vereinigten Staaten Verhandlungen zu führen oder eine Kommission zu ernennen, welche an die fremden Regierungen entsandt werden soll, um Maßnahmen einzuleiten zur Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts oder zur Ergreifung anderer Maßnahmen, durch welche Streitigkeiten zwischen den Völkern gütlich beigelegt und Krieg abgewendet werden soll.

— Auf Samoa ist, wie die ‚Central News‘ melden, eine neue, vollkommen unbekannte, aber furchtbar verheerende Epidemie ausgebrochen. Die Eingeborenen sterben in Massen dahin. Die Gemahlin des britischen Consuls erlag ebenfalls der Krankheit. In Apia sind viele Europäer von der Seuche ergriffen.

— Die angebliche neue Verschwörung gegen den König von Serbien erweist sich als Erfindung. Aus Belgrad werden die Meldungen darüber bereits dementirt.

Parlamentarisches.

* Berlin, 15. Januar. Die heutige Reichstagssitzung wurde ausgefüllt mit der Besprechung der am Montag verhandelten nationalliberalen Interpellation wegen Errichtung von Handwerker- und Gewerbekammern und deren Beantwortung seitens des Handelsministers. Zunächst ironisirte Abg. Dr. Hitze den nationalliberalen Eifer in der Handwerkerfrage. Der Redner aus der Centrumspartei acceptirte die Erklärungen des Ministers v. Boetticher in Bezug auf die Einrichtung der Handwerkerkammern als eine Abschlagszahlung, an die man weitere Forderungen anknüpfen könne. Abg. Richter ergriff hierauf das Wort zu einer längeren Rede, in welcher er sich gegen jede weitere amtliche Organisation der Vertretung von Berufsinteressen erklärte. Das freie Vereinswesen sei dazu viel wirksamer. Es sprach noch der Deutschkonservative Jacobskötter und der Pole Cegielski für Einführung des Befähigungsnachweises. Der Socialdemokrat Bock (Gotha) erklärte sich gegen die Einrichtung von Handwerkerkammern und gegen den Befähigungsnachweis. Minister v. Boetticher versicherte nochmals, daß zwischen ihm und dem Handelsminister bezüglich der Handwerkerfrage kein Gegensatz bestände. Am Mittwoch stehen Initiativanträge zur Berathung in erster Reihe der Jesuitenantrag.

– Die Geschäftsordnungscommission des Reichstages berieth gestern Abend über die Erweiterung der Disciplinarbefugnisse des Präsidenten. Präsident v. Levetzow hob das häufiger erforderliche Eingreifen hervor und theilte mit, er habe versucht, den Antrag des Staatsanwalts gegenüber Liebknecht und Gen. zu hintertreiben, er wünsche erstens ein wirksameres, vom Hause zu beschließendes Disciplinarmittel, zweitens Herabsetzung der Beschlußfähigkeits-Ziffer für Geschäftsordnungs-Fragen, drittens eine Rüge für ohne Entschuldigung Fehlende. Singer bestritt das Bedürfniß. Im Vergleiche zu anderen Ländern gehe es im Reichstage ruhig zu. Die Abgeordneten bedürften des Schutzes gegen Bundesrathsmitglieder. Eine Ausschließung würde gegen die Verfassung verstoßen. Bachem und Gamp meinen, letzteres sei durch ein besonderes Gesetz erreichbar. Nach längerer Debatte erfolgte Vertagung auf nächsten Montag.

— Das Abgeordnetenhaus hielt am Montag nach der Eröffnung des Landtags im Weißen Saale seine erste Sitzung in der neuen Session ab. Angemeldet waren schon 300 Mitglieder, das Haus also beschlußfähig. Für die nächste Sitzung am Mittwoch wurde die Wahl des Präsidiums und die Entgegennahme von Regierungsvorlagen auf die Tagesordnung gesetzt.

— Das Herrenhaus wählte in seiner Eröffnungssitzung am Dienstag das Präsidium der vorigen Session durch Akklamation wieder.

Westfalen-Rheinland.

Münster, 15. Januar. Herr Prof. Dr. Alois Schäfer ist von der hiesigen Akademie als ordentlicher Professor der neu-testamentlichen Exegese nach Breslau berufen. — Herr Dr. Niehues, Professor an der königl. Akademie hierselbst, ist zum Geh. Regierungsrath ernannt worden.

Südkirchen, 14. Januar. Ein erst seit Kurzem verheiratheter junger Mann hatte sich durch Rauchen einer Cigarre eine Blutvergiftung zugezogen, an welcher derselbe trotz ärztlicher Hülfe nach achttägiger Krankheit gestorben ist.

Papenburg, 12. Januar. Am Dinstag voriger Woche starb der Landwirth Franz Lind hierselbst. Im Alter von 95 Jahren stehend, war er wohl der älteste Bürger Papenburgs. Noch bis kurz vor seinem Tode war er körperlich so rüstig, daß er an jedem Morgen den Gottesdienst in der St. Michaeliskirche besuchen konnte, während die geistige Frische bis zum letzten Augenblicke nicht getrübt wurde.

Lingen, 13. Januar. Im Allgemeinen werden Schützenfeste nur im Sommer gefeiert. In verschiedenen Bauerschaften des diesseitigen Kreises wird eine Ausnahme gemacht und das Schützenfest im Winter gefeiert, weil, wie der Bauer sagt, im Winter dazu besser Zeit ist. Vor einigen Tagen fand in Geringhusen bei Freren das Schützenfest für mehrere Bauerschaften statt.

Paderborn, 12. Januar. Aus Frankreich kommt die Meldung, daß der Missionar Capistran Götte und ein chinesischer Priester in China schwer mißhandelt und verwundet wurden. Pater Götte ist, lt. ‚W. Vbl.‘, Paderborner, Sohn des verstorbenen Oeconomen Götte auf der Thiesaut, der jüngste der drei Brüder Götte, die als Franciscaner nach China als Missionare geschickt wurden.

Wattenscheid, 14. Januar. Director Victor von Zeche Centrum hatte gegen den Beschluß der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung, daß die jüngst gethätigten Ersatz-

---

Der Pfarrer begann zu glauben, daß man seinem geistlichen Rathe einen besonders schwierigen Gewissensfall unterbreiten wolle. Der Gedanke beunruhigte ihn etwas, denn als Seelsorger bei der arbeitenden Klasse hatte er wenig Gelegenheit gehabt, sich mit den Seelenschwankungen zart organisirter Naturen bekannt zu machen. Aber er sah, daß Mrs. Goddard aus tiefstem Herzen litt, und er war nicht nur ihr Seelsorger, er war auch ihr Freund. So setzte er sich neben sie, ergriff väterlich ihre herabhängende Hand und sagte freundlich, als spräche er mit einem Kinde:

„Vertrauen Sie mir, meine Liebe, sagen Sie mir, was Ihr Herz bekümmert. Ich will es an keinem Mittel fehlen lassen, wenn ich Ihnen helfen kann.“

Mrs. Goddard erwiderte den Druck seiner Hand, aber ihr Gesicht blieb noch abgewendet.

„Es ist Mr. Juxon“, flüsterte sie endlich. Hätte sie sich umgekehrt, so würde sie den Ausdruck des Schreckens wahrgenommen haben, welchen dieser Name in dem Gesicht des Pfarrers hervorrief.

„Jawohl — Mr. Juxon“, stöhnte sie noch einmal. Dann, als müsse das Grauen, welches ihre Seele erfüllte, sich Luft machen, schrie sie: „Walter will ihn ermorden! O, mein Gott, mein Gott, was soll ich thun!“ Laut aufschluchzend vergrub sie das Gesicht in den Händen.

Der Pfarrer war wie gelähmt vor Entsetzen. Er glaubte kaum seinen Ohren trauen zu dürfen, und traute er ihnen, so verwirrten sich seine Sinne. Die Möglichkeit, daß sich so etwas Entsetzliches vor seinen Augen abspielen könne, war ihm selbst in seinen schrecklichsten Träumen fern geblieben. Da er ein frommer und, wenn er Zeit zum Nachdenken hatte, auch ein sehr kluger Mann war, so faltete er die Hände, beugte das Haupt und schickte für das arme, gequälte Weib an seiner Seite ein inbrünstiges Gebet zum Himmel. Es war ein schrecklicher Augenblick.

Plötzlich raffte sie sich auf und wendete ihm ihr Gesicht zu. Es lag Verzweiflung darin.

„Sie müssen ihn retten!“ flehte sie. „Sie müssen beide retten! O, sagen Sie mir nicht, daß Sie es nicht können, sagen Sie mir das nicht!“

Es war wie der Aufschrei eines in Todesangst ringenden Herzens. Der Schrei des Elendes, dem auch der Härteste nicht zu widerstehen vermag, wie viel mehr, wenn er von den Lippen eines armen hülflosen Weibes kommt! Die Antwort, welche ihr der Pfarrer gab, war vielleicht unausführbar, aber sie war der Ausfluß eines edlen, hülfsbereiten Herzens.

(Fortsetzung folgt.)

wahlen der dritten Abtheilung für ungültig zu erachten seien, seinen Einspruch beim Bezirks-Ausschuß eingelegt. Dieser Einspruch wurde nunmehr zurückgezogen, so daß also der Beschluß betr. die Ungültigkeit der Wahlen, zu Recht besteht.

Herne, 11. Januar. Elf Knappen der Zeche „von der Heydt" begingen ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Die Zechenverwaltung ließ jedem eine Taschenuhr und 50 Mk. in Bar überweisen.

Dortmund, 14. Januar. Einen schrecklichen Tod erlitt auf der Zeche „Fürst Hardenberg" in der Nacht zum Samstag der Kesselheizer Wilhelm Köhne. Im Kesselhause stand ein neuer Dampfkessel, der in jener Nacht zum ersten Male angeheizt worden war, sich aber nicht als vollkommen dicht erwies. Als man nun versuchte, den Schaden zu heilen, sprang plötzlich mit fürchterlichem Knall die Kopfplatte des Kessels, und der Kesselheizer wurde durch den ausströmenden Dampf auf einen andern Kessel geschleudert, dort fand man ihn schrecklich verbrüht und mit einer bedeutenden Kopfwunde bewußtlos liegen. Man schaffte ihn sofort ins Krankenhaus, wo er bald nach der Einlieferung starb. Die abgerissene Kopfplatte des Kessels war durch das Dach des Kesselhauses geflogen und hatte dann das Dach des Gebäudes durchschlagen, in dem die elektrische Lichtmaschine stand.

Wesel, 14. Januar. Der ‚Niederrh. Vztg.' schreibt man: Der fromme Wunsch, welcher an die Winterübung der in kriegsmäßiger Stärke formirten Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 56 geknüpft wurde, daß Niemand bei dieser außergewöhnlichen militärischen Leistung an seiner Gesundheit Schaden gelitten haben möge, scheint nicht in Erfüllung gegangen zu sein. Uns wird mitgetheilt, daß am Tage nach der Rückkehr in die hiesige Garnison ein Drittel der ausgerückten Mannschaft revierkrank gewesen, außerdem mehrere stärker mitgenommene Leute zum Lazareth hätten geschafft werden müssen. Beim ersten Bivouac in der Nähe bei Xanten soll die Temperatur im Freien etwa 7 Grad unter Null, in den zu erprobenden Zelten in unmittelbarer Nähe der ruhenden Mannschaft 5 Grad über Null betragen haben.

Düsseldorf, 14. Januar. Am 20. April v. J. wurde ein hier wohnender homöopathischer Arzt vom hiesigen Schöffengericht von der Beschuldigung, Arzneien, die für den Handel nicht freigegeben sind, ohne polizeiliche Erlaubniß an Kunden abgegeben zu haben, kostenlos freigesprochen. Auf die von der Strafkammer gegen das freisprechende Erkenntniß eingelegte Berufung verurtheilte die Strafkammer den genannten Arzt zu 3 M. Geldstrafe. Nunmehr legte der Verurtheilte Revision beim Oberlandesgericht in Köln ein, und zwar mit dem Erfolg, daß dieses das Urtheil der zweiten Instanz aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landgericht zurückverwies. In der Begründung des Oberlandesgerichts-Urtheils war u. a. ausgeführt, daß Arzneien nach homöopathischen Grundsätzen von dem Arzt an Kunden abgegeben werden dürften. Der Arzt wurde daraufhin in der heutigen dritten Verhandlung von Strafe und Kosten freigesprochen. — Eine von zahlreichen Angehörigen der hiesigen israelitischen Gemeinde an die Regierung gerichtete Petition erbittet die Wiedereinrichtung einer jüdischen Elementarschule in hiesiger Stadt. Eine solche Schule bestand schon in frühern Jahren hier. Als dieselbe wegen zu geringen Besuches einging, verblieb ein Fonds, welcher bestimmt sein soll, für eine später wieder nothwendig werdende jüdische Schule Verwendung zu finden. Ein Bescheid auf die Petition ist noch nicht eingetroffen.

Düsseldorf, 10. Januar. Die Unsitte der Kinder, Schreibfedern abzulecken, hat eine hiesige Familie in tiefe Trauer versetzt. Das achtjährige Söhnchen eines Kaufmanns leckte nach Fertigstellung seiner häuslichen Arbeiten eine mit Tinte behaftete Stahlfeder ab. Nach wenigen Stunden schwoll das Zahnfleisch des Kleinen in bedenklicher Weise an, und der sofort gerufene Arzt constatirte eine Blutvergiftung. Der Zustand des Knaben ist ein lebensgefährlicher. Die Lehrer und Eltern werden wohl gut thun, dieses bedauerliche Vorkommniß ihren Pflegbefohlenen als Warnung vorzuführen.

Elberfeld, 13 Januar. Ein Schwindler wurde von der hiesigen Strafkammer für längere Zeit unschädlich gemacht. Der Angeklagte, der Agent Willy Wierth von hier, schrieb auf Briefbogen mit der stolzen Firma: „Albert Wierth, Commission und Export. Gegründet 1868" an alle Welt, um Muster von Uhren, Wollwaaren, Trikotagen, Tuchen, Leinwand und Filzwaaren, die er für ein größeres Exporthaus einkaufen wolle. Er erwähnte dabei, daß er zu der Adresse durch eine namhafte hiesige Firma gekommen sei, wollte „einen Versuch wagen" und bat um Preise „frachtfrei Rotterdam bei Baarzahlung innerhalb 30 Tagen". 72 Firmen fielen mit zusammen über 5000 M. herein. Wierth versetzte die Muster gleich nach Empfang in Pfandhäusern. Bei 37 andern Firmen blieb es beim Betrugsversuch, da diese vorsichtig genug gewesen waren, sich nach den Verhältnissen des Angeklagten zu erkundigen. Das Gericht verurtheilte den Schwindler zu 2 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust.

Koblenz, 14 Januar. Da das Corps-Commando unbesetzt ist, wurden heute Morgen die Fahnen der hiesigen Garnison aus dem General Commando in's Gebäude der königl. Commandantur gebracht.

Vermischtes.

— Breslau, 14. Januar. Der wegen Ermordung seiner Geliebten zum Tode verurtheilte Arbeiter Ließ ist heute Morgen im Hofe des Gefängnisses hingerichtet worden.

— Halle, 13. Januar. Gestern Vormittag fand man hier einen Studenten der Theologie in seiner Stube auf dem Sopha liegend todt vor. Der junge Mann hatte sich durch einen Revolverschuß in die Schläfe selbst getödtet. Als Beweggrund wird Unzufriedenheit mit dem ihm von seinen Angehörigen aufgedrungenen Studium angegeben.

— Der ehemalige Kanzler Leist ist seinem Schicksale nicht entgangen und auf die Bühne gekommen. Ein eigenes Machwerk unter dem Titel: „Die gepeischten Pfandweiber" macht allabendlich in Hamburg volle Häuser. Die Mißhandlung der Weiber wird durch Heulen hinter den Coulissen markirt.

— Zu Blexen im Butjadingerlande soll an der Stelle, wo im Jahre 1813 10 Oldenburger auf Befehl des französischen Generals Vandamme erschossen wurden, ein Stein mit folgender Inschrift angebracht werden: „Hier wurden am 26. März 1813 zehn deutsche Männer als Opfer der französischen Gewaltherrschaft ohne Untersuchung erschossen. Außerdem trägt die Tafel die Mahnung: „Nun schütze Deutschlands Einigkeit, vor solcher Schmach uns allezeit!"

— (Gott läßt seiner nicht spotten!) Saßen da kürzlich in Wiernsheim bei Maulbronn an einem Sonntag Nachmittag einige Arbeiter beieinander und zechten. Einer — ein Socialdemokrat — hänselte seinen Genossen und prophezeite ihm, er werde noch vor ihm — dem Spötter — sterben. Letzterer hielt seinem Zechbruder auch alsobald eine „Leichenpredigt". Nachts 11 Uhr fiel der Spötter beim Verlassen des socialdemokratischen Vereinslocals die Treppe herab, brach das Genick und war augenblicklich todt.

— (Der echte Sammler.) Antiquitätenhändler (dem ein Brief Schiller's zum Kauf angeboten wird): „Erlauben Sie, sind die Fettflecken in dem Brief Original?"

Landwirthschaftliches.

)(Bocholt, 16. Januar. Der in unserer Kreishälfte kräftig emporblühende Landw. Verein hat seit Anfang seines Bestehens ein Hauptgewicht auf die Veredlung der Viehrassen unsrer Gegend gelegt und in diesem Punkte bereits Bedeutendes erzielt. Außer dem Rindvieh aus Holland wurden im vorigen Jahre auch Schweine aus Minden-Ravensberg eingeführt, deren Zuchtergebnisse durchaus günstige zu nennen sind. Auch die Mastfähigkeit dieses weithin gerühmten sogen. „Westfälischen Schweines" war eine ganz vorzügliche. Seine Widerstandsfähigkeit gegen die in den letzten Jahren häufig auftretenden Krankheiten der Schweine war eine durchaus vollkommene. Der Landw. Verein hat sich daher veranlaßt gefunden, von Neuem eine Anzahl Zuchtschweine dieser bewährten und in ganz Deutschland gesuchten Rasse zu beschaffen, deren Verkauf vor Kurzem stattfand. — Den größten Eber, ein Prachtexemplar, erwarb Herr A. Kösters in Barlo. Genannter Eber stammt von einer Sau, welche auf der „Deutschen Landes-Ausstellung zu Berlin" mit den 2. Preise ausgezeichnet wurde. Die übrigen 5 Eber gehören zu einem Wurf, dessen übriger Theil auf der diesjährigen „Landw. Ausstellung zu Köln" zu finden sein wird. Der Züchter derselben, Herr Nacke, hat einen für die Landwirthschaft sehr bekannten Namen. Die Eber sind im Bezirk des hiesigen Landw. Vereins recht günstig vertheilt. Je einen davon besitzen die Herren: J. G. Wenning, Altrhede, J. Beckes, Mussum, Groß-Böltink, Dingden, Bernh. Hübers, Herzebocholt und Heinr. Nienhaus gen. Lensing, Spork.

Vom Lande, 15. Januar. Bei der gegenwärtig gedrückten Lage unserer Landwirthschaft, welche in absehbarer Zeit eine Besserung nicht erwarten läßt, in der der Landwirth nur durch Vermehrung und Verbilligung seiner Production in der Lage ist, sich existenzfähig zu erhalten, muß Alles in Bewegung gesetzt werden, daß der Landwirth seine Aecker ertragsfähiger macht. Es ist nachgewiesen, daß Deutschland seinen Bedarf an Brodgetreide selbst ziehen kann, wenn nur pro Morgen Landes 64 Pfund mehr gezogen werden. Jeder Sachverständige weiß, daß bei tieferem Bau und Anwendung von ausreichendem Hülfsdünger dieser Mehrertrag leicht zu erreichen ist. Es ist daher angezeigt, daß den Landwirthen vor Allem die Anwendung geeigneten Kunstdüngers erleichtert und ermöglicht wird 1. durch Transportermäßigung und 2. genügenden Schutz vor Ankauf minderwerthigen Kunstdüngers.

— Die Vereinigten Thomasphosphatwerke Deutschlands machen bekannt, daß sie in Anbetracht der bedrängten Lage der Landwirthschaft die Preise für Thomasschlacke für das Jahr 1895 von 23 und 22 Pfg. auf 21½ und 20½ Pfg. für das Kilogramm Phosphatsäure ermäßigt haben, welche Ermäßigung auch dann Kraft behalten soll, wenn die Staatsbahnen die erhoffte Frachtermäßigung eintreten lassen.

— (Die letztjährige Kartoffelernte.) Es ist nicht ohne Interesse, sowohl für den Käufer wie für den Verkäufer, zu wissen, wie die Kartoffeln in der Nähe nicht nur, sondern auch in der Ferne gerathen sind, denn auch die auswärtigen Märkte sind bei den heutigen Verkehrsverhältnissen nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des Preises. Die Umschau in den Provinzen Preußens ergibt, daß im vergangenen Jahre meist nur eine Mittelernte erzielt wurde. Nicht wenige Orte verzeichnen nicht einmal eine Mittelernte, sondern der Ertrag geht noch unter Mitel. Man kann daher, abgesehen von der geringeren Qualität und der Haltbarkeit, die manchem Landwirth zum Füttern seines Ueberschusses zwingt, auf niedrige Preise der Kartoffeln nicht zählen.

Lokales.

*(Theater.) Wie schon aus der Anzeige ersichtlich, werden sich Sonntag d. 20. Januar Thaliens Pforten öffnen, und die Weseler Stadttheater-Gesellschaft auf ein kurz berechnetes Gastspiel ihren Einzug bei uns halten; wir freuen uns eine so große und gut renomirte Gesellschaft einmal — nicht nur auf Abstecher — hier zu haben. Wir haben von der Leistungsfähigkeit der Weseler Gesellschaft schon so viel gehört, theils auch gelesen, daß wir den Vorstellungen derselben mit Interesse entgegensehen; wir wünschen, daß der Besuch des Publikums ein recht zahlreicher und reger sei, damit die Gesellschaft recht lange bei uns bleibt; in Wesel war dieselbe 4 Monate, und hat sie sich die Gunst des Publikums in hohem Maße nach jeder Richtung erworben, und zu seinen zahlreichen, ja ständigen Besuchern sich die höchsten Spitzen desselben zu gewinnen gewußt. Wir rufen also dem Unternehmen ein herzliches „Glück auf" zu. (C.)

Letzte Nachrichten.

Casimir-Périer, der Präsident der französischen Republik, hat abgedankt.

Paris, 16. Januar. Eine Note der Agence Havas meldet, daß Casimir-Périer seine Entlassung als Präsident der französischen Republik genommen habe.

Eine Meldung der Agence Havas faßt die hauptsächlichen Grundsätze zusammen, die Casimir-Périer in der Botschaft zum Ausdruck bringen will, in welcher er den Verzicht auf die Präsidentschaft begründet. Er stellt fest, daß der Kampf sich gegen das parlamentarische Regiment und gegen die öffentlichen Freiheiten erhoben habe. Er hofft, daß die Präsidentschaft der Republik hiervon nicht berührt worden und daß alle Republikaner das höchste obrigkeitliche Amt der Republik schützen würden. Dupuy und Challemel-Lacour berufen eiligst das Parlament zusammen.

Handels-Nachrichten.

Dinslaken, 15 Januar. (Amtlicher Marktbericht.) Das zum diesmaligen Markte angetriebene Großvieh, meist tragende Rinder und Milchvieh in der Anzahl von etwa 800 Stück, wurde zu mittleren Preisen abgesetzt. Der Schweinemarkt war gut beschickt, der Handel lebhaft, Alles verkauft. Es wurden folgende Preise erzielt: fette Waare 50—54 Mk. pro Ctr. Schlachtgewicht, Saugschweine 2,50—2 Mk., Faselschweine 2—2,40 Mk pro Alterswoche. — Nächster Markt am 24 Januar.

Fruchtpreise zu Wesel am 16. Januar.

Weizen	100 Kilogr.	M. 13,50	Heu	100 Kilogr.	M.	6,—
Roggen	„ „	„ 12,—	Stroh	„ „	„	4,00
Gerste	„ „	„ 11,—	Butter	½ „	„	0,90
Kartoffeln	„ „	„ 7,—	Eier	per Dutzend	„	1,—
Hafer	„ „	„ 14,50	Brod	5 Kilogr.	„	0,80

Fruchtpreise zu Neuß am 15. Januar.

Weizen a. 100 Kgr. 1 Qual.	11,90	Rüben (Aveel) 100 Kil.	18,75
„ „ „ „ 2. „	11,10	Raps 1. Qual. „ „	19,75
Roggen a. 100 Kgr. 1. Qual.	10,60	Kartoffeln „ „	6,00
„ „ „ „ 2 „	9,60	Heu 500 Kg.	2,00
Buchweizen „ Kil.	14,00	Weizenstroh 500 Kg.	—,—
Hafer „ „	14,50	Roggenstroh 500 Kg.	16,00
„ „ „	11,00	Rübkuchen 1000 Kil.	82,00
Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.			46,00
Rüböl per 100 Kilo faßweise			47,50

— Die neue Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Januar ergibt nach dem vorigen Ausweis wieder eine Abnahme des ungedeckten Notenumlaufs um 59¼ Millionen. Derselbe befindet sich mit 182 Mill. Mark unter dem steuerfreien Höchstbetrag. Das Wechselportefeuille hat um 44½ Millionen Mark, der Bestand an Lombardforderungen um 10½ Millionen Mark abgenommen, während die täglich fälligen Verbindlichkeiten (Girokonto) eine Abnahme um 1⅘ Millionen Mark erfahren haben.

Köln, 15 Jan.	Geldpreise.		
20 Frs.-Stücke	16,20	Franz. Banknoten	81,00
Wilhelmsd'or	16,90	Belg. Banknoten	81,00
5-Frs.-Stücke	4,03	Schweiz. Bank., kl.	80,85
Livre-Sterling	20,34	Italien. „	75,80
Imperials, neue	16,00	Englische „	20,39
Gold-Dollars	4,15	Holländ. „	169,00
Oest. Silbergulden	1,63	Americ. Zinsch.	4,15

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: A. Temming in Bocholt.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von **R. Wolf** in **Magdeburg-Buckau** bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirthschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge deren sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Mädchen
wird für morgens zum Reinmachen gesucht. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Im Nähen und Bügeln erfahrenes zuverlässiges
Kindermädchen
erhält zu April oder Mai Stelle.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Ein schulfreier Knabe
zum Auslaufen und für leichte Arbeit gesucht.
Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Eine Dame sucht eine
hübsche Wohnung
von 3 Räumen **zu miethen.**
Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Eine schöne
Oberwohnung
mit separatem Eingang und Keller an der Langenbergstraße ist zu vermiethen. **W. Scholten.**

Zu vermiethen.
In schöner Lage, in unmittelbarer Nähe der Stadt ist ein mit allen Bequemlichkeiten eingerichtetes neuer bautes



Wohnhaus
bestehend aus 10 schönen Zimmern, 4 Mansardenzimmer, Bodenraum, Waschküche, schönen Kellern und Hofraum ganz oder getheilt zu Frühjahr zu vermiethen.
Auskunft ertheilt die Expedition.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief.
Zum 27. Januar.
Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers.
Fahnen und Flaggen von echtem Schiffsflaggentuch, vorzügl. Qualität zu sehr niedrigen Preisen, z. B.:
Deutsche und preussische Adler-Fahnen,
Deutsche und preussische National-Fahnen,
gebräuchlichste Sorten, sehr billig berechnet.
Kaiser-Transparente — Wappenschilder — Lampions — Fackeln — Feuerwerk
Rechtzeitiges Eintreffen ausdrücklich garantirt
Reichhaltige Kataloge (Fest-Ausgabe für Kaisers Geburtstag) versenden wir gratis und franco.

Rechnungs-Formulare
in 1/1, 1/2 und 1/4 Bogen empfehlen J. & A. Temming.

Altes Gold
wird in Zahlung genommen,
sowie
zum höchsten Preise angekauft.
A. Bauhuis, Viehstr. 378.

Eine mittelschwere, lange **Karre**
zu verkaufen bei
Willi Wevering,
Liedern.

Ein Frettchen
zugelaufen.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Bettfedern und Daunen
Barchente und Siamosen
Leinen in allen Qualitäten und Breiten
Weisswaaren u. Bett-Cattune

empfiehlt in nur **guter** Waare zu den **billigsten** Preisen

Heinrich Mischell, Bocholt

vormals: **Bernhard Boytinck.**

Rheinkies u. Rheinsand

liefert billigst

Fr. Vollrath, Wesel.

Hochf. Edamer Käse
2 Stück 8 Pfund
zu **7 Mark** franco gegen Nachnahme empfiehlt
Frau Wwe. Roeloffs
Edamer Käse- u. Kraut-Fabrik.
Hönnepel b. Calcar a. Niederrhein.

Theater-Bühnen!

Vorhänge, Coulissen, Hintergründe etc. sowie
Vereinsfahnen, gemalt u. gestickt, in anerkannt künstlerischer Ausführung.
Zahlreiche Atteste, gemalte Entwürfe und Voranschläge kostenfrei.
Wilhelm Hammann, Düren (Rhl.),
Fahnenfabrik und Theatermalerei
Ferner: Gemalte Decorationen u. Sprüche für Feste j. A., Firmenschilder, Rouleaux etc. etc. Katalog gratis und franco.



Musikinstrumente
aller Art,
Bestandtheile und Saiten.
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S No. 363.
Preislisten frei.

Eau de Javelle
(Bleichwasser)
empfehlen **Gebr. Steine,**
Drogerie z. rothen Kreuz.

Meine
Dampf-Färberei
ist sofort unter günstigen Bedingungen auf längere Zeit zu miethen.
Jos. Quartier.

Suche für meinen Sohn, welcher seit 6 Jahren in der Manufactur-Branche thätig war, eine Stelle als **Lagerist oder angeh. Comptoirist** in einem Engros- oder Fabrikgeschäft.
Gefl. Offerten an **Joh. Cirkel,** Schiffsbaumeister, Dorsten.



Empfehle zu Donnerstag u. Freitag:
Nieuwend. Schellfisch, Cabliau, Backfische, Flußhecht, Bresem, Karpfen, Schleien, Monikendam. Bratbückinge sowie billigere Brathäringe.
Frische Kieler Sprotten.
L. Goethard, **Osterstraße Nr. 28.**

Sturm und Hochfluth in der Schreckensnacht vom 22 auf 23. Dec v. J haben über die Fischdampferflotte der Unterweser das schwerste Unheil verhängt. Von den in Geestemünde und Bremerhaven beheimatheten 54 Fischdampfern sind nicht weniger als fünf, während sie in der Nähe des Hornsriff dem Fang oblagen, ein Opfer der wüthenden See geworden. Ein sechster, auf der Fahrt von England nach Geestemünde begriffener Fischdampfer, dessen Wiederkehr man noch in den jüngsten Tagen zagend erhoffte, muß heute ebenfalls als unwiederbringlich verloren gelten. Die ganze aus 61 wackern Seeleuten bestehende Besatzung hat ein Grab in den Wellen gefunden. Nahezu 40 Frauen beweinen den Gatten, weit über 100 Waisen den Vater, der zahlreichen Fälle nicht zu gedenken, in denen Eltern den Sohn und Ernährer, hülfsbedürftige Geschwister den Bruder verloren haben. Die ausgiebigste Hülfe thut dringend noth. Keiner der Verunglückten ist gegen Unfall gesetzlich versichert, weil sich die Unfallversicherung beklagenswerther Weise bislang nicht auf das Hochseefischereibetriebe erstreckt. Die beiden Geestemünder Schiffe „Hermann" und „Ehe", die am 20. Decbr. von Morrisonshaven mit Kohlen nach der Weser abgegangen sind, haben ihren Bestimmungsort bis jetzt noch nicht erreicht. Es gilt nunmehr als zweifellos, daß auch sie in dem Unwetter vom 22./23. December v. J in der Nordsee mit der Mannschaft untergegangen sind.

Die Hinterbliebenen sehen der bittersten Sorge entgegen.

In Geestemünde hat sich unter dem Vorsitze des Landraths Dyes ein Hülfsausschuß gebildet, der an alle Menschenfreunde die herzliche Bitte richtet, zur Milderung des Elends beizutragen.

Die Expedition dieser Zeitung erklärt sich zur Annahme von Beiträgen gern bereit

---

Katholischer Arbeiter-Verein.

Sonntag den 20. Januar:

Stiftungsfest.

Morgens 6¾ Uhr: Versammlung im Vereinshause;
7 Uhr: heilige Messe und
General-Communion in der Liebfrauenkirche.
Nachmittags 2½ Uhr: Versammlung im Vereinshause;
2¾ Uhr: Andacht in der Liebfrauenkirche.
Abends **6 Uhr: Theatralische Aufführung.**

Die Mitglieder wollen Morgens und Mittags die Vereinsabzeichen anlegen.

Abends sind die Mitgliedskarten vorzuzeigen und ist die Einführung **einer** nicht aufnahmefähigen Person gestattet.

Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Bocholt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß der ergebenst Unterzeichnete mit seiner aus 20 Personen bestehenden Gesellschaft im Saale des Hotels Hasenbring einen Cyclus von

zehn Theater-Vorstellungen

zu geben beabsichtigt. — Gegenwärtig noch in Wesel, wo ich seit 3 Monaten thätig gewesen, siedele am Samstag mit meinen Mitgliedern hier über und beginne die Vorstellungen am Sonntag den 20. Januar. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Vorführung der neuesten und besten Erzeugnisse moderner Literatur dem geehrten Publikum die Ueberzeugung gewinnen zu lassen, daß mein Unternehmen auf künstlerischer Basis beruht und ich mir das Wohlwollen eines kunstsinnigen Publikums gewinnen will.

Hochachtungsvoll
Franz Trauth,
Director der vereinigten Stadttheater in Wesel und München-Gladbach.

Treppenstufen

in granitartigem Kunststein (Terrazzo)
vorzüglich für Freitreppen, Antrittsstufen, Verandatreppen u. s. w.

empfiehlt die
Niederrh. Cement-Dachplatten-Fabrik Wesel.
Kosten-Anschläge und Zeichnungen gratis.

Auf nach Rhede!

Sonntag den 20. Januar 1895,
Nachmittags 4 Uhr:

Großes Concert und Ball

der ganzen, 18 Mann starken
Bocholter Krieger-Capelle
unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn M. von Mandel
in dem neuen, massiven, gut geheizten
Riesenzelte
bei Frau Wwe. RÖSSING.

Concert à Person 25 Pfg. — Beim Ball haben die Damen freien Zutritt. Herren zahlen 50 Pfg.

Concert und Ball nur 75 Pfg.

Für gute Speisen und Getränke sorgend, ladet freundlichst ein
Frau Wwe. Rössing.

Seit Jahren bewährt! · **In mehr als 100000 Haushaltungen eingeführt!**

Das beste und bequemste
Waschmittel
ist und bleibt
Dr. Thomas Fettlaugenmehl
nur echt mit Schutzmarke „Negerin".
Preisgekrönt! · **Unübertroffen!**

Wilh. Arnecke.
Sprechstunden für Zahnleidende:
8—½1, 3—6, Sonntags 8—12.
Künstlicher Zahnersatz,
Plombiren,
schmerzlose Operationen u. s. w.
Bocholt, Osterstrasse 50.

Die **Cantharidin-Seife** ist nun seit 5 Jahren auf den Weltmarkt gebracht. **Tausende Haarleidende und Kahlköpfe verdanken derselben die Wiederherstellung eines schönen, gesunden Haarwuchses!** Alle die unzähligen angepriesenen anderen Mittel sinken in das Meer der Vergangenheit.

Die „Cantharidin-Seife" ist das einzige in der Pharmacologie und von vielen Autoritäten anerkannte thatsächlich wirksame Cosmeticum für den Haarwuchs und gegen den Haarausfall; **sie wird fortwährend von den Aerzten empfohlen und verordnet** und ist nur in den Apotheken (pr. Stück 1 M.) zu haben

Auch directer Versand franco in Probe Carton à 2 Stück (gegen 2 M.) Gebrauchsanweisung und Broschüre gratis!

C. Mondt-Berg, Karlsruhe.
Fabrik medicinischer Seifen

Haupt Depôts für Westfalen bei Dr. C. Overhage, Hirschapotheke in Paderborn, und Dr. Klütsch, Löwenapotheke in Münster.

---

45 Smith'sche Webstühle,
36, 40 und 60 Zoll Reithbreit, gut erhalten, werden billig abgegeben.
A. Lamers & Schmitz, Rheydt.

Consum-Anstalt
A. Hackenberg
am Markt
empfiehlt

Petroleum	p. Ltr.	13	Pf.
Hagelzucker	„ Pfd.	29	„
Hutzucker	„ „	29	„
Würfelzucker	„ „	29	„
Stampfzucker	„ „	27	„
Ia weißen Candis	„ „	40	„
Ia Linsen	„ „	15	„
Schmalz	„ „	55	„
Corned Beef	„ „	59	„
Weizenmehl	„ „	11	„
5 Pfd. zu 50 Pf.	10 Pfd.	zu 1	M.
ger. Speck	per Pfd.	60	Pf.
bei Abnahme von 5	„	59	„
Rübenkraut	per „	10	„
bei 5 Pfd.	„ „	9	„

Für Hautpflege!
Die rühmlichst bekannte
SANITAS
TOILETTE-FETT-SEIFE
C. NAUMANN OFFENBACH a/M.
Nur 25 Pfg. das Stück
empfehlen
Gebr. Steiner,
Drog. zum rothen Kreuz.

Wildfelle
als: Füchse, Marder, Iltis, Hasen
u. s. w. kauft zu höchsten Preisen
E. Heissen,
Kürschner.

Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: Alb. Roeloffs in Bocholt.
Druck und Verlag von J. u. A. Temming in Bocholt.